

Merkens, Hans

"Youth at risk". Einstellungen und Wertvorstellungen Jugendlicher in Europa in Zeiten gesellschaftlichen Wandels

Benner, Dietrich [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]: Bildung und Erziehung in Europa. Beiträge zum 14. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 14.-16. März 1994 in der Universität Dortmund. Weinheim u.a. : Beltz 1994, S. 93-115. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 32)



Quellenangabe/ Reference:

Merkens, Hans: "Youth at risk". Einstellungen und Wertvorstellungen Jugendlicher in Europa in Zeiten gesellschaftlichen Wandels - In: Benner, Dietrich [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]: Bildung und Erziehung in Europa. Beiträge zum 14. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 14.-16. März 1994 in der Universität Dortmund. Weinheim u.a. : Beltz 1994, S. 93-115 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-101650 - DOI: 10.25656/01:10165

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-101650>

<https://doi.org/10.25656/01:10165>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

32. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

32. Beiheft

Bildung und Erziehung in Europa

Beiträge zum 14. Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 14.–16. März 1994
in der Universität Dortmund

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben von
Dietrich Benner und Dieter Lenzen

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

[Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft]

Zeitschrift für Pädagogik. Beiheft. – Weinheim ; Basel : Beltz.

Früher Schriftenreihe

Fortlaufende Beil. zu: Zeitschrift für Pädagogik

ISSN 0514-2717

32. Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge zum ... Kongreß

der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ...

14. Bildung und Erziehung in Europa. – 1994

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge zum ... Kongreß

der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ... / im Auftr. des Vorstandes hrsg. –

Weinheim ; Basel : Beltz.

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; ...)

Früher Schriftenreihe

NE: HST

Bildung und Erziehung in Europa : vom 14.–16. März 1994 in der Universität Dortmund /

im Auftr. des Vorstandes hrsg. von Dietrich Benner und Dieter Lenten. –

Weinheim ; Basel : Beltz, 1994

(Beiträge zum ... Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ... ; 14)

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 32)

ISBN 3-407-41133-2

NE: Benner, Dietrich [Hrsg.]

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1994 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Herstellung: Klaus Kaltenberg

Satz (DTP): Satz- und Reprotechnik GmbH, Hemsbach

Druck: Druckhaus Beltz, Hemsbach

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3-407-41133-2

Inhaltsverzeichnis

I. Öffentliche Ansprachen

DIETRICH BENNER	15
FRITZ SCHAUMANN	20
JOHANNA VON BENNIGSEN-FOERDER	23
DETLEF MÜLLER-BÖLING	25

II. Öffentliche Vorträge

DIETER LENZEN Bildung und Erziehung für Europa?	31
GERT GEISSLER Schulreform zwischen Diktaturen? Pädagogik und Politik in der frühen sowjetischen Besatzungszone Deutschlands	49
FRIEDA HEYTING Pluralisierungstendenzen in der Gesellschaft und pädagogische Risiko- beherrschung	65
ANDREA KÁRPÁTI Ungarische Jugendliche in den Neunziger Jahren: Ideale, Meinungen, Erwartungen	79
HANS MERKENS »Youth at risk«. Einstellungen und Wertvorstellungen Jugendlicher in Europa in Zeiten gesellschaftlichen Wandels	93
PETER MORTIMORE Schuleffektivität: Ihre Herausforderung für die Zukunft	117

FRANÇOIS ORIVEL Stand der Forschung im Bereich der Bildungsökonomie. Allgemeine Übersicht und französische Situation	135
GABRIELA OSSENBACH-SAUTER Demokratisierung und Europäisierung als Herausforderungen an das spani- sche Bildungswesen seit 1970.	149
THOMAS RAUSCHENBACH Der neue Generationenvertrag. Von der privaten Erziehung zu den sozialen Diensten	161
 III. Symposien: Berichte/Vorträge	
FRANK ACHTENHAGEN/ADOLF KELL Symposion 2. Berufsbildung in Europa: Analysen und Perspektiven	179
PETER DIEPOLD Symposion 3. Strukturwandel und Weiterbildung in Europa	191
HANS-GÜNTER ROLFF Symposion 5. Steuerung und Beratung der Schulentwicklung in Europa – Theorien und Fallstudien	207
MARIANNE KRÜGER-POTRATZ Symposion 6. Erziehungswissenschaft und Bildungsreformen im größeren Europa.	225
Symposion 7. Erziehungswissenschaft in Europa – Entwicklung und gegen- wärtige Situation	241
JÜRGEN SCHRIEWER/HEINZ-ELMAR TENORTH Vorwort.	241
GEDIMINAS MERKYS Methodologie und Praxis der empirischen erziehungswissenschaftlichen Forschung in der ehemaligen UdSSR	241
ROBERT COWEN Educational Studies in England and Scotland	251
Symposion 8. Schule und Unterricht in Ost und West	263
JÜRGEN BAUMERT Vorwort.	263

KLAUS-JÜRGEN TILLMANN Von der Kontinuität, die nicht auffällt: Das Schulsystem im Übergang von der DDR zur BRD	264
MIROSLAW S. SZYMANSKI Schule und gesellschaftlicher Wandel in Polen	267
ELISABETH FUHRMANN Didaktik und Unterrichtsforschung in der DDR – Was bleibt?	269
JÜRGEN BAUMERT Bildungsvorstellungen, Schulleistungen und selbstbezogene Kognitionen in Ost- und Westdeutschland	272
RAINER LEHMANN Leseverständnis von Schülerinnen und Schülern in Ost- und Westdeutsch- land im internationalen Vergleich	277
INGVAR LUNDBERG Leseunterricht in internationaler Perspektive	280
BERNHARD WOLF/CHRISTINE WEBER/ANDREAS FREY/INGRID KAGEL Alltag des Kindergartens im deutsch-deutschen Vergleich	281
LUTZ KOCH/WINFRIED MAROTZKI/HELMUT PEUKERT Symposium 9. Demokratie und Erziehung in Europa	285
MARGRET KRAUL/CHRISTOPH LÜTH Symposium 10. Der Einfluß von Religion und Kirche auf geschlechtsspezifische Sozialisation und Ausbildung im europäischen Vergleich	301
RENATE NESTVOGEL/ANNETTE SCHEUNPFLUG Symposium 11. Europas Bilder von der »Dritten Welt« – erziehungswissen- schaftliche Auswirkungen	317
Symposium 12. Öffentliche und familiäre Kleinkinderziehung in Europa – Schwerpunkte der frühpädagogischen Forschung	333
KARL NEUMANN Bericht	333
HANS-GÜNTHER ROSSBACH/WOLFGANG TIETZE Vorschulische Erziehung in den Ländern der Europäischen Union – Eine vergleichende Studie	336
Symposium 13. Primarstufenlehrerinnen in Europa	349
ELKE NYSEN Einführung	349

MANFRED BAYER	
Retrospektive und prospektive Gedanken zur Einleitung des Symposions. . .	351
DAGMAR HÄNSEL	
Primarlehrausbildung und -beruf als weibliche Karriere	353
EDITH GLUMPLER	
Von der Unterstufenlehrerin zur Grundschullehrerin. Probleme und Perspektiven der Ausbildungs- und Studienreform nach der deutschen Vereinigung	355
BEATRIX LUMER	
Integration und Kooperation als zentrale Aufgaben von Grundschul- lehrer/innen in Europa – Konsequenzen für die Ausbildung	358
MANFRED BAYER	
Bericht über den Beitrag von PETER HEASLIP, Early Years Consultant in Sandford/Avon (GB) zum Thema: »Die europäische Dimension der Ausbil- dung von Elementar- und PrimarstufenlehrerInnen«	360
JOHANNES WILDT	
Bericht über die Podiumsdiskussion: PrimarstufenlehrerInnenausbildung zwischen Universität und Fachhochschule	363
PETER ALHEIT/RUDOLF TIPPELT	
Symposium 14. Neue Forschungstendenzen in der europäischen Erwachse- nenbildung.	367
FRANZ-JOSEF KAISER/GÜNTER PÄTZOLD	
Symposium 15. Berufliche Umweltbildung in Europa	385
Symposium 16. Sonderpädagogik in Europa – Tendenzen, Entwicklungen, Perspektiven im Vergleich	401
MONIKA A. VERNOOIJ	
Einleitung.	401
PETER MITTLER	
Einbeziehen statt ausschließen	401
ALOIS BÜRLI	
Zur pädagogischen Situation behinderter Menschen im europäischen Vergleich.	405
BENGT-OLOF MATTSON	
Sozialpolitische Entwicklung in der EU im Hinblick auf behinderte Menschen, aus skandinavischer Sicht.	409
SIEGLIND ELLGER-RÜTTGARDT	
Sonderpädagogische Entwicklung in Frankreich	411

AGNES LÁNYI-ENGELMAYER Der politisch-ideologische Einfluß auf die Erziehung und Bildung von behinderten Kindern in Ungarn	415
HANS HOVORKA Sonderpädagogische Zentren als Kooperationsbeispiele netzwerkorientier- ter Gemeinwesen	418
JOHAN STURM/DORIEN GRAAS Das Sonderschulsystem am Ende? Das niederländische Beispiel	420
MONIKA A. VERNOOIJ Ausblick	423
Symposium 17. Freizeitbildung: ein neues Thema für Europa? Zum Verhältnis von Freizeitpädagogik und leisure studies	425
WOLFGANG NAHRSTEDT/REINHOLD POPP Einleitung	425
WOLFGANG NAHRSTEDT Freizeitpädagogik und leisure studies in Europa: Probleme und Frage- stellungen	430
GISELA WEGENER-SPÖHRING Freizeitbildung als Teil allgemeiner Bildung	437
HORST W. OPASCHOWSKI Freizeitwissenschaft als neue Spektrumswissenschaft	441
Symposium 18. Psychoanalytische Pädagogik in Europa: Geschichte – Institutionen – Handlungsformen	445
REINHARD FATKE/BURKHARD MÜLLER/LUISE WINTERHAGER-SCHMID Einführung	445
WILFRIED DATLER Psychoanalytische Pädagogik im Ursprungsland Österreich: Einige problem- geschichtliche Anmerkungen	446
MIREILLE CIFALI/JEANNE MOLL Die Begegnung der Pädagogik und der Psychoanalyse in den frankophonen Ländern	449
MIA BEAUMONT »Erziehungstherapie« in Großbritannien: Ein Fallbeispiel	452
ARIANE GARLICH/MARIANNE LEUZINGER-BOHLEBER Aufgewachsen in zwei Deutschlands. Eine pädagogisch-psychoanalytische Studie mit Kindern in Jena und Kassel	455

WILFRIED GOTTSCHALCH	
Abhängigkeitsscham und Trennungsschuld in der deutsch-deutschen Erziehungspraxis.....	459
MARIO ERDHEIM	
Ethnische und universalistische Identität	461

IV. Bildungspolitische Erklärung

Berufliche Orientierung und Hochschulzugang: Empfehlungen der Experten- kommission der DGfE zu einer Neugestaltung der Sekundarstufe II.....	467
---	-----

V. Andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge

»Youth at risk«

Einstellungen und Wertvorstellungen Jugendlicher in Europa in Zeiten gesellschaftlichen Wandels

Wie das bei vielen Idioms der Fall ist, die aus dem Amerikanischen übernommen werden, ist der erste Teil des von mir gewählten Themas »Youth at risk« nicht ohne weiteres ins Deutsche zu übersetzen. Wenn ich es dennoch als Metapher verwende, so sprechen dafür aus meiner Sicht drei Gründe:

- 1) Der letzte Teil »risk« weist in der Übersetzung ins Deutsche eine Mehrdeutigkeit auf, die es gestattet, mein Thema in einer bestimmten Weise anzulegen: Gefahr, Wagnis, Risiko werden in den gängigen Lexika als Übersetzungsmöglichkeiten genannt und im WEBSTERS findet sich die Umschreibung »Das dem Schicksal der Verletzung oder des Verlustes Ausgesetztsein«. Auf Jugend zurückgewendet kann das offensichtlich doppelt verstanden werden: Jugend kann dieser Gefahr in der jeweiligen individuellen Entwicklung, sie kann ihr aber auch durch das gesellschaftliche Umfeld ausgesetzt sein. Letzten Endes weist die Formulierung darauf hin, daß der Optimismus, der im Alltag oft mit der Phase der Jugend verknüpft ist – Jugendlichkeit als gesellschaftlicher Wert – zugleich auch eine gefährliche Komponente aufweist, die des Scheiterns (vgl. ENGEL 1992, S. 201f.). Insofern eignet sie sich besonders für pädagogische Betrachtungen, die bezüglich der Jugend diesen Aspekt des Scheiternkönnens im Horizont behalten müssen. Das andere in der deutschen Jugendforschung häufig verwendete Konzept, das des Moratoriums (vgl. z.B. JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL, Bd. 1, 1992), geht eher von der Idee eines Schonraums aus (vgl. SCHEFOLD/HORNSTEIN 1993, S. 919).
- 2) Gegenwärtig findet in den USA unter dieser Thematik im Verbund von Entwicklungs- und pädagogischen Psychologen mit Soziologen sowie Kriminologen eine breit angelegte Untersuchung in ausgewählten verschiedensten Settings mit dem Ziel statt, individuelle und gesellschaftliche Risikofaktoren für die Entwicklung Jugendlicher zu entdecken. Eine ebensolche Untersuchung ist für Teile Kanadas geplant. Die Metapher gestattet es also, die eigene Forschung mit der in den nordamerikanischen Ländern theoretisch sowie im Vergleich der empirischen Untersuchungen zusammenzuführen. Dazu besteht auch von jener Seite ein zunehmendes Interesse, weil die gegenwärtig in Europa verlaufenden Wandlungsprozesse als Möglichkeiten für die Prüfung von Theorien und Herausforderung für begleitende Forschung begriffen werden. Die Wirkungen von Settings, aber auch von Gesellschaften im Wandel können als Risikofaktoren untersucht werden. Forschungen dieser Art müssen, wenn sie erfolgreich sein sollen, als Längsschnittuntersuchungen angelegt sein (vgl. ENGEL 1992).

3) Ein letzter Grund ist darin zu sehen, daß die Metapher es gestattet, eine der pädagogischen Grundannahmen wieder in die Jugendforschung einzuführen: Wenn Jugend als Lebensphase ein Wagnis ist, so könnte eine der Strategien des Handelns gegenüber Jugendlichen darin bestehen, die Risiken zu mindern, indem deren Freiräume des Handelns eingeengt werden. Man kann das Wagnis aber auch dahingehend auslegen, daß es der Jugend aufgetragen ist, die für den Eintritt in das Erwachsenenalter notwendigen Wahlen zu treffen. Das gilt sowohl bezüglich der Ziele, z.B. in bezug auf den Beruf und das Leben ganz allgemein – als auch der Mittel und Wege. Jugendliche müssen erproben, wie sie Ziele, die sie für wünschenswert halten, mit Mitteln erreichen, die ihnen zur Verfügung stehen oder die sie sich verfügbar machen können. Dabei können sie sowohl an individuelle als auch an von der Gesellschaft gesetzte Grenzen stoßen.

Vor dem Hintergrund dieser Betrachtungsweise wundert es nicht, daß Jugendliche im Vergleich zu anderen Lebensphasen häufiger abweichende Verhaltensweisen zeigen. Das Wagnis schließt also das Risiko des Scheiterns auf Zeit oder auf Dauer ein (vgl. HAGAN 1991). Damit ist der Bogen zum ersten der drei von mir genannten Gründe geschlossen. Das Wagnis besteht darin, im Prozeß des endgültig für sich verantwortlich Werdens, die eigenen Möglichkeiten zu erproben. Damit kann dann auch die Fremderziehung an ihr Ende kommen und ausschließlich in Selbsterziehung übergeleitet werden. Das kann man aus pädagogischer Sicht als die Entwicklungsaufgabe des Jugendalters ansehen. Selbsterziehung meint in dieser Sichtweise Übernahme der Eigenverantwortlichkeit für Ziele sowie Mittel und Wege zu deren Erreichen.

An dieser Stelle tritt ein Mangel in Erscheinung, der der Erziehungswissenschaft als Disziplin geschuldet ist: Jugend als Lebensphase wird systematisch nicht thematisiert; allenfalls bestimmte Artikulationsformen – historisch z.B. die Jugendbewegung, sozialpädagogisch z.B. die Jugenddelinquenz oder schulpädagogisch Schüler und Schülerinnen in der Sekundarstufe I oder II. Jugend selbst verbleibt, um es mit SCHÜTZ (1971) zu formulieren, im Horizont. Die Disziplin hat sich aber bisher mehr mit den Bedingungen des Zustandekommens und Aufrechterhaltens pädagogischer Verhältnisse als mit der Frage beschäftigt, wie sie zu Ende gebracht werden.

1. Zur Problematik von Vergleichsuntersuchungen

Ein zweites vorzuklärendes Problem resultiert aus dem Anspruch, Resultate im Vergleich über verschiedene Kulturen präsentieren zu wollen. Am Beginn von größeren Untersuchungen dieses Typs stand HOFSTEDE (1980) mit seiner IBM-Studie mit dem Titel »Culture's Consequences«, in der er in einem 40-Länder-Vergleich Ähnlichkeiten und Differenzen bei IBM-Angestellten bezüglich deren Wertvorstellungen untersuchte, die er dann in die Dimensionen

- Machtgefälle
- Sicherheitsstreben
- Individualismus
- Maskulinität

unterteilte. HOFSTEDE konnte zeigen, daß sich für seine Stichproben in den Ländern ein Netz zwischen diesen Dimensionen wirken ließ, das daraus entstand, daß mit einer einzigen Ausnahme die beiden besten Rangpositionen von Ländern in einer Dimension immer mit mittleren oder hinteren Rangplätzen auf den anderen Dimensionen gekoppelt waren. Dennoch ist SMITH/BOND (1993, S. 42) zuzustimmen, die vor allem den Einwand formulieren, daß nicht die Mitglieder verschiedener Kulturen, sondern IBM-Mitarbeiter in verschiedenen Ländern untersucht worden sind und die Frage ungeprüft blieb, ob nicht IBM einen spezifischen Typ Mensch attrahiert.

Wesentlicher noch ist der Einwand, daß alle Meßinstrumente bei HOFSTEDE in der Tradition westlicher Industrienationen entstanden sind. So hat eine Gruppe von Wissenschaftlern, die sich CHINESE CULTURE CONNECTION (1987) nennt, Instrumente aus einer chinesischen Tradition entwickelt und bei einer Vier-Faktorenlösung nur hinsichtlich dreier Faktoren ähnliche wie HOFSTEDE extrahiert:

- | | |
|----------------------------|------------------|
| - Integration | - Kollektivismus |
| - Menschliche Herzlichkeit | - Maskulinität |
| - Moralische Disziplin | - Machtgefälle |

Keine Äquivalenz wurde für Sicherheitsdenken gefunden. Dafür ergab sich ein weiterer Faktor, den man mit »konfuzianische Arbeitsdynamik« bezeichnen kann.

SCHWARTZ (1992) hat bei vergleichenden Untersuchungen zwölf verschiedene Wertdimensionen erhalten, von denen SMITH/BOND (1993) aber annehmen, sie könnten als Verfeinerung der HOFSTEDESchen Klassifikation betrachtet werden, denn sie stünden keineswegs in Widerspruch zu jenen.

Als Kernfrage kristallisiert sich im Anschluß an solche Untersuchungen heraus, ob es so etwas wie kulturelle Universalien gibt, eine Annahme, die z.B. Ansätzen wie denen von PIAGET (1973) und KOHLBERG (1981, 1984) hinsichtlich der Ausprägung von Werthierarchien zugrunde liegt. Dann kann es zwischen verschiedenen Kulturen nur Differenzen in der Ausprägung der Merkmale, nicht aber Unterschiede in der Ausprägung der Merkmalskonfiguration selbst geben. Der größte Teil der bisherigen kulturvergleichenden Untersuchungen ist unter einer solchen allgemeinen Annahme durchgeführt worden.

So sind nach der Vereinigung Deutschlands eine Reihe vergleichender Jugenduntersuchungen durchgeführt worden. Dabei hat sich als eine allgemeine Tendenz in den Resultaten ergeben, daß Differenzen zwischen den Jugendlichen nicht so groß ausfallen, wie man bei Beginn der Untersuchungen vermutet hatte. Als Interpretation dieses Befundes bieten sich vier verschiedene Varianten an:

- 1) Jugend in Industriegesellschaften ist sich, unabhängig davon, ob es Unterschiede in der primären Sozialisation geben hat, von den Entwicklungsaufgaben her so ähnlich, daß Systemunterschiede nicht sichtbar werden (Konvergenzhypothese).
- 2) Jugendliche im Osten haben sich im Zuge der Vereinigung so schnell an Muster westlichen Denkens angepaßt, daß vorhandene Differenzen schnell eingeegnet worden sind (Assimilationshypothese).
- 3) Die innere Erosion in der ehemaligen DDR und in anderen Ländern des ehemaligen COMECON war so weit fortgeschritten, daß gerade für die Jugend wichtige

Angleichungsprozesse an den Westen bereits stattgefunden hatten (für die ehemalige DDR vgl. z.B. BEHNKEN, I. u.a 1991; Akkulturationshypothese).

- 4) Es handelt sich bei den Befunden um Artefakte, die durch die Art der verwendeten Meßinstrumente sowie der statistischen Methoden bei der Auswertung produziert worden sind (vgl. SCHEFOLD/HORNSTEIN 1993; BOEHNKE/MERKENS 1994).

Offensichtlich sind die Varianten 1 bis 3 erst diskutierbar, wenn die Variante vier abgeklärt ist.

Methodenprobleme werden in der Cross-Cultural-Psychology unter Themen wie

- Emic-Etic
- indigenous versus universalist constructs und
- verschiedenen Betrachtungen über Äquivalenz

diskutiert. Leider sind alle diese Unterscheidungen nicht so eindeutig, wie sie vorzugeben scheinen (vgl. MALPASS/POORTINGA 1987). Ebenso fatal ist es, daß man offensichtlich durch die Auswahl des statistischen Modells bei der Bearbeitung der Daten die Resultate im Hinblick auf Differenz oder Ähnlichkeit in erheblichem Maße beeinflussen kann (vgl. BOEHNKE/MERKENS 1994), so daß die Frage nach der richtigen Wahl des Modells oder des Ansatzes objektiv jedenfalls nur schwer entscheidbar ist. Nachprüfbar ist die Angemessenheit der jeweiligen Ergebnisse nur, wenn man die originalen Datensätze noch einmal zur Verfügung hat.

Im folgenden wird daher eine Auswertungsstrategie des sowohl als auch bevorzugt. Dadurch können am gleichen Datenmaterial unterschiedliche Facetten in den Vordergrund der Betrachtung treten. Dazu wird eine Vorgehensweise gewählt, die sich an der Unterscheidung emic-etic sowie dem Modell der unterschiedlichen Äquivalenzen orientiert. Drei verschiedene Stufen lassen sich bei letzterem unterscheiden:

- funktionale
- konzeptuelle und
- metrische Äquivalenz.

Funktionale Äquivalenz läßt im Hinblick auf Jugend fragen, ob ihr in unterschiedlichen in den Vergleich einbezogenen Gesellschaften die gleiche oder eine sehr ähnliche Funktion zukommt. Diese Frage ist vorab kaum entscheidbar, da sie immer Teil der empirischen Überprüfung ist. Für die hier vorgestellte Untersuchung stellt sie sich im übrigen nicht mit dieser Schärfe, weil es sich in allen Fällen um Schuljugendliche handelt, also Jugendliche in einer Phase, die am ehesten einen Vergleich über verschiedene Gesellschaften erlaubt.

Wieweit konzeptuelle Äquivalenz gegeben ist, ist einer der Punkte, den ich bei der Vorstellung der empirischen Resultate diskutieren will. Metrische Äquivalenz ist wiederum auf der Ebene der Instrumente angesiedelt. Nur wenn es sich um hinreichend gute Übersetzungen handelt, kann sie als gegeben angenommen werden.

Beginnt man die Betrachtung auf der Ebene der Äquivalenzüberprüfung, dann bedeutet das einen radikalen Perspektivenwechsel in bezug auf die eingangs zu diesem Abschnitt diskutierten Untersuchungen, weil auf der Ebene kulturspezifischer Konstrukte begonnen wird.

2. Werte und Einstellungen

Beide Begriffe werden im folgenden synonym verwendet, weil für den Gegenstand der Betrachtung der Gewinn einer systematischen Unterscheidung nicht zu erkennen ist. Die Kombination bietet aber den Vorteil, den Wertbegriff bei der Operationalisierung bis hin zur Einstellung verwenden zu können. Bezüglich des Themas meines Vortrages bedeutet das eine Einschränkung auf den Zielaspekt. D.h., die Frage wird dahin gewendet, ob sich Veränderungen von Wertvorstellungen beobachten lassen, die von Risikofaktoren beeinflußt werden.

Für die Erziehungswissenschaft bilden Werte eine der zentralen Kategorien bei der Konstituierung der von ihr untersuchten Praxis sowie der Forschung. Hinsichtlich der Praxis gilt dieses Diktum, weil der Wertbezug eines der Kriterien bildet, durch das sich erzieherische von sonstigen alltäglichen Handlungen unterscheiden lassen, für die Forschung gilt dann, daß sie genau diesen Wertbezug in den Blick nehmen muß, um Erziehung von anderen Prozessen unterscheiden zu können. Indem Erziehung die Frage nach dem Wozu impliziert, stellt sich ein solcher Zusammenhang sozusagen natürlich her und ist auch insbesondere von den Vertretern einer empirischen Erziehungswissenschaft in dieser Weise gesehen worden (vgl. z.B. BREZINKA 1969). So einleuchtend eine solche Beziehung erscheinen mag, sie reicht solange nicht aus, wie nicht dargestellt ist, in bezug auf was Werte Relevanz erlangen können.

Da Menschen in Interaktionen handeln, kann erst der Bezug des Wertes zum Handeln Aufschluß darüber geben, warum die eben aufgestellte Relevanzbehauptung für die Erziehungswissenschaft zutrifft. Handeln setzt in der Differenzierung von SCHÜTZ (1974) die Handlung als vorentworfenen Plan voraus, stellt also über die Handlung vermittelt eine Selektionsentscheidung dar. Werte werden in vielen Betrachtungen als eines der Kriterien angesehen, welches beim Vorentwurf des Handelns mitwirkt. Wertgesichtspunkte sind geeignet, »die Limitationen in der Wahl von Mitteln und Zwecken zu begründen« (LUHMANN 1985, S. 279). Werte sind stilisierte Erwartungen, »zu denen man sich allgemein bekennen kann, selbst wenn entsprechende Wirkungen im Augenblick oder überhaupt nicht entstehen« (LUHMANN 1973, S. 36). Mit Werten kann man aus dieser Perspektive ganz allgemein das Vorziehen von Zuständen oder Ereignissen bei Handlungsalternativen deuten. Damit ist nicht gemeint, daß Werte im Sinne eines kausalen Modells Handeln beeinflussen, es wird nur auf einen Zusammenhang verwiesen, der darin besteht, daß Werte Handeln beeinflussen können, wenn aus zwei oder mehr Alternativen gewählt werden kann (vgl. JAUFMANN/KISTLER 1992).

3. Zur Auswahl der untersuchten Wertvorstellungen und Einstellungen

Beim Vergleich von zentral- und osteuropäischen Ländern in bezug auf Wertvorstellungen bietet es sich an, solche Werte und Einstellungen auszuwählen, bei denen man ein Maximum an Differenz vermuten kann. Das könnte bei Arbeit der Fall sein. Bezüglich der Arbeit hat es in den westlichen Industrienationen und speziell der Bundesrepublik Deutschland eine Reihe von Untersuchungen und eine anhaltende

Diskussion zum Wert der Arbeit gegeben. Dabei hat sich als eine gemeinsame Tendenz der Interpretation die Vermutung einer zunehmenden Skepsis Jugendlicher gegenüber der Arbeit ergeben (vgl. BROCK/OTTO-BROCK 1992). Dieser verbreiteten Sicht wird von BROCK/OTTO-BROCK (1992) die These entgegengesetzt, daß es eine Verschiebung innerhalb der modernen Arbeitsorientierungen gegeben habe. Damit wird implizit kritisiert, daß die Diskussion den Wert der Arbeit selbst wenig berücksichtigt hat. Im Gegenteil wurde Arbeit als etwas für das Leben Notwendiges gesehen (vgl. MERKENS 1990). Entsprechend ist es zu einer Theorie der Bildung, die die Arbeit als Ausgangspunkt wählt, in westlicher Tradition nicht gekommen, obwohl es zahlreiche entsprechende Bemühungen gegeben hat. Allenfalls wurde es erreicht zu behaupten, daß Arbeitsleistung, häufiger aber berufliche Bildung, der Allgemeinbildung äquivalent sei. Im Unterschied dazu ist die Bildung und Erziehung in den Ländern, welche zum ehemaligen COMECON gehörten, auf die polytechnische Bildung und Erziehung ausgerichtet worden. Das Ziel war es dabei, die Arbeit als konkrete Entäußerung ins Zentrum der Erziehung und Bildung zu stellen. Während ihr in den westlichen Überlegungen zu Erziehung und Unterricht eine eher marginale Position zufiel, nahm sie in den theoretischen Erwägungen und in den Versuchen, diese in Praxis umzusetzen, in den östlichen Ländern eine zentrale Position ein. Es ist daher anzunehmen, daß sich in West- und Osteuropa unterschiedliche Konzeptualisierungen von Arbeit ausgebildet haben. Diese These soll im folgenden erstens geprüft und zweitens untersucht werden, ob sich in den osteuropäischen Ländern eine Veränderung der Einstellung zur Arbeit abzeichnet.

Speziell zum Wert bzw. der Einstellung zur Arbeit sind acht Fragen gestellt worden. Diese Fragen sind in der ehemaligen DDR in Untersuchungen der Abteilung Bildungssoziologie der ehemaligen Akademie der Pädagogischen Wissenschaften seit dem Ende der 70er Jahre in derselben Form gestellt worden. Sie sind so zuerst in die Berlin-Studie und später in die internationale vergleichende Untersuchung Jugendlicher in Zentral- und Osteuropa übernommen worden. Der Wortlaut der Fragen soll zunächst aufgeführt werden:

- 1) Ohne Arbeit wäre das Leben sicherlich sinnlos (B 22a, C 22a).
- 2) Ohne Arbeit kommt man kaum zu Geld, kann man sich nicht viel leisten (B 22b, C 22b).
- 3) Man sollte versuchen, auch ohne Arbeit glücklich leben zu können (B 22c, C 22c).
- 4) Man braucht die Arbeit einfach, um ein geregeltes Leben zu führen (B 22d, C 22d).
- 5) Hauptsache ist, daß man neben der Arbeit noch genügend Zeit und Muße für sich und seine Hobbys findet (B 22e, C 22e).
- 6) Hauptsache ist, daß man eine Arbeit hat, bei der man sehr gut verdient (B 22f, C 22f).
- 7) Hauptsache ist, daß man eine interessante Tätigkeit ausüben kann, die den eigenen Neigungen entspricht (B 22g, C 22g).
- 8) Hauptsache ist, daß man es in seinem Beruf zu etwas bringt, das auch die Achtung anderer findet und einen weiterkommen läßt (B 22h, C 22h).

B 22 = Meßzeitpunkt (MZP) 1; C 22 = MZP 2

4. Ergebnisse

Daten sind für diese Untersuchung an zwei Meßzeitpunkten erhoben worden. Der erste erstreckte sich von Oktober 1991 bis April 1992 und der zweite von Oktober 1992 bis April 1993. Zum Meßzeitpunkt 1 wurden Befragungen in Ost- und Westberlin, Frankfurt/Oder, Slubice, Prag, Warschau, Moskau und Ioannina durchgeführt. Zum Meßzeitpunkt 2 kamen noch Stichproben in Bratislava, Budapest, Sofia und Korfu hinzu. Zu beiden Zeitpunkten wurden Stichproben mit ungefähr 600 Schülerinnen und Schülern gezogen, die die Klassen 7 bis 10 besuchten. In allen Stichproben sind männliche und weibliche Jugendliche etwa gleich häufig vertreten, es gibt immer etwas mehr jüngere und etwas weniger ältere Jugendliche. Um zu überprüfen, ob die Annahme zutrifft, daß sich in den einzelnen Ländern Unterschiede in der Einstellung zur bzw. im Wert der Arbeit ausgebildet haben, wurden zuerst die Mittelwerte der einzelnen Items für die Länderstichproben berechnet (vgl. Tab. 1).

Tab. 1 Ergebnisse einer Befragung Jugendlicher in verschiedenen ost- und zentral-europäischen Ländern zum Wert der Arbeit 1992 (Mittelwerte)													
Item	Gesamt	Ioan	Korf	Mosk	OBerl	WBerl	Prag	Frank	Slub	War	Sofi	Bratis	Buda
Ohne Arbeit, Leben sinnlos	2,0	1,9	1,9	1,9	2,2	2,3	2,2	2,1	1,8	2,1	1,9	1,8	2,4
Ohne Arbeit, kein Geld	1,9	2,1	2,1	2,0	1,7	1,8	2,2	1,6	1,8	1,9	1,9	2,0	2,1
Ohne Arbeit, kein Glück	3,1	2,4	2,6	3,9	2,9	2,7	3,2	2,8	3,1	3,3	3,0	3,4	3,5
Arbeit, gereg. Leben	2,1	2,1	2,1	2,0	2,2	2,2	2,3	1,9	1,9	2,1	2,0	2,0	3,0
Zeit für Hobby	1,5	1,7	1,6	1,6	1,6	1,5	1,4	1,4	1,4	1,3	1,4	1,3	1,6
Guter Verdienst	2,3	2,6	2,5	2,1	2,5	2,5	3,1	2,1	1,8	1,7	1,9	2,7	2,8
Interessante Tätigkeit	1,6	1,8	1,7	1,6	1,8	1,9	1,5	1,8	1,5	1,3	1,5	1,5	1,6
Berufserfolg	1,9	1,7	1,7	1,9	2,3	2,4	1,9	1,9	1,9	1,8	1,7	1,8	2,1

Die Differenzen zwischen den Mittelwerten fallen bei den einzelnen Items nicht hoch aus. Dennoch sind die systematischen Unterschiede zwischen den Stichproben alle signifikant auf dem 1 %-Niveau oder einem noch höheren Niveau. Auf der Ebene der Einzelitems kann daher ein hochsignifikanter Unterschied in der Einstellung zur Arbeit zwischen den in die Untersuchung einbezogenen Ländern als gegeben angenommen werden. Jedoch treten keine Systemunterschiede zwischen ehemaligen COMECON-Ländern und westlichen Ländern auf. Für einen Teil der Städte waren die gleichen Fragen bereits im Jahr 1991 gestellt worden. Die Ergebnisse dieser Befragung sind in Tab. 2 (S. 100) dargestellt.

Tab. 2: Ergebnisse einer Befragung Jugendlicher in verschiedenen ost- und zentral-europäischen Ländern zum Wert der Arbeit 1991 (Mittelwerte)

Item	Gesamt	Joan		Mosk	OBerl	WBerl	Prag	Frank	Slub	War			
Ohne Arbeit, Leben sinnlos	2,0	1,9		1,9	2,2	2,4	2,0	2,1	1,8	2,0			
Ohne Arbeit, kein Geld	1,8	2,1		1,8	1,7	1,7	1,7	1,7	1,8	2,0			
Ohne Arbeit, kein Glück	3,0	2,4		3,7	3,0	2,6	2,9	3,0	3,3	3,3			
Arbeit, gereg. Leben	2,0	2,0		1,8	2,1	2,2	2,0	2,1	1,9	1,9			
Zeit für Hobby	1,5	1,7		1,6	1,5	1,5	1,3	1,5	1,4	1,3			
Guter Verdienst	2,3	2,6		2,1	2,5	2,5	2,8	1,7	1,7	2,8			
Interessante Tätigkeit	1,6	1,8		1,6	1,7	1,9	1,4	1,7	1,5	1,3			
Berufserfolg													

Der Vergleich der beiden Tabellen 1 und 2 offenbart eine erstaunliche Tatsache: Obwohl in die Untersuchung 1992 vier Stichproben mehr einbezogen worden sind, fallen die Mittelwerte für die Gesamtstichprobe an beidem Meßzeitpunkten etwa gleich hoch aus. Das kann als Indikator dafür angesehen werden, daß die von uns gefragten Merkmale entweder in allen Ost- und Zentraleuropäischen Ländern sehr ähnlich eingeschätzt werden oder, wenn man einen Blick auf die Stichproben wirft, die in den gleichen Ländern an den unterschiedlichen Meßzeitpunkten vorhanden sind, es sich um ein relativ stabiles Merkmal handelt, das bei den Befragten untersucht worden ist. Diese zweite Annahme wird auch dadurch bestätigt, daß bei einer Differenzbildung zwischen Meßzeitpunkt 1 und 2 für jeden der Jugendlichen, welche an beiden Untersuchungen teilgenommen hatten, für etwas weniger als 50% im Durchschnitt aller Items gar kein Unterschied ermittelt werden konnte. Größere Verschiebungen im Sinne einer negativeren Einschätzung der Arbeit hat es nur in der Prager Stichprobe gegeben. Die meisten Durchschnittsdifferenzen in den übrigen Stichproben liegen nahe bei Null. Damit stimmt überein, daß die Korrelation zwischen den Meßzeitpunkten 1 und 2, wie die Koeffizienten ausweisen, alle hochsignifikant sind. Die Koeffizienten schwanken zwischen .20

- Ohne Arbeit kommt man kaum zu Geld, kann man sich nichts leisten
- Hauptsache ist, daß man neben der Arbeit Zeit für Hobbys hat

und .48

- Hauptsache ist, daß man eine Arbeit hat, bei der man viel verdient.

Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, einen Blick auf die einzelnen Merkmalsausprägungen in den Stichproben zu werfen, indem die Frage gestellt wird, ob es so

etwas wie eine Rangreihe der Stichproben in bezug auf die Merkmalsausprägungen gibt (vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Rangreihen der Stichproben für die Einstellung zur Arbeit								
Stichprobe	Ohne Arbeit, Leben sinnlos	Ohne Arbeit, kein Geld	Ohne Arbeit, kein Glück	Arbeit, gereg. Leben	Zeit für Hobby	Guter Verdienst	Interessante Tätigkeit	Berufserfolg
Sofia	3	5	6	5	5	3	2	2
Slubice	1	4	7	1	6	2	3	7
Warschau	7	6	9	6,5	1	1	1	4
Frankfurt	8	1	4	2	3	5	10	9
Bratislava	2	9	10	4	2	10	4	5
Korfu	4	10,5	2	6,5	9	8	8	1
Moskau	5	7	12	3	10	4	6	6
Ioannina	6	8	1	8	12	9	11	3
Ostberlin	9	2	5	9	11	7	9	11
Westberlin	11	3	3	10	7	6	12	12
Prag	10	12	8	11	4	12	5	8
Budapest	12	10,5	11	12	8	11	7	10

Die Reihenfolge der Stichproben in Tabelle 3 wurde auf der Basis der durchschnittlichen Rangplätze vergeben. Es zeigen sich auf diese Weise interessante Zusammenhänge, die so in der bisherigen Darstellung nicht hervorgetreten sind: Erwartbar ist, daß Stichproben, welche aus denselben Ländern kommen, bei dieser Gegenüberstellung nahe beieinander liegen. Dies trifft auch für Warschau und Slubice, für Korfu und Ioannina, etwas überraschend für Ost- und Westberlin, nicht aber für Frankfurt/Oder und Ostberlin zu. Speziell in Berlin scheint es so etwas wie einen Metropoleneffekt zu geben, der alle anderen Effekte überlagert. Um Systemunterschiede zu testen, ist nach dieser Betrachtung der Fall Berlin kein überzeugendes Exempel. Weiterhin wird sichtbar, daß die eingangs formulierte Vermutung, es lasse sich so etwas wie ein Systemeffekt bezüglich des Wertes der Arbeit nachweisen, nicht zuzutreffen scheint. Zwischen Ost- und Westberlin scheint konzeptuelle Äquivalenz gegeben zu sein. Die Rangplätze der Stichproben aus Korfu, Ioannina und Westberlin sind zwischen denen aus den ehemaligen sozialistischen Ländern angeordnet. Stichproben, die aus Ländern des ehemaligen COMECON kommen, nehmen die Rangplätze ein, die entweder die höchste Zustimmung zu der in den Items vorgegebenen Einstellung zur Arbeit signalisieren (Sofia, Slubice, Warschau) bzw. die höchste Skepsis erkennen lassen (Budapest, Prag). Interessant ist auch, daß sich zwischen Prag und Bratislava eine große Differenz zeigt. Das kann, ähnlich wie alle anderen Ergebnisse, in die Richtung interpretiert werden, daß kulturelle Unterschiede zwischen den einzelnen Stichpro-

ben wahrscheinlich hoch wirksam sind. Diese scheinen jedenfalls stärker zu wirken, als das bei den Systemunterschieden der Fall ist. Gerade die Differenz Prag/Bratislava läßt das vermuten. Das kann alles nur im Sinne einer Hypothese formuliert werden, weil weitergehende Schlußfolgerungen der Basis gelegentlicher Stichproben nicht möglich sind.

Probleme bereitet es darüber hinaus, Resultate dieser Art inhaltlich zu diskutieren. Da nur gefragt wird, ob es Differenzen gibt, und diese Differenzen auch noch statistisch signifikant sind, kann man das konstatieren, aber nicht weiter interpretieren. Die Etic-Perspektive, welche die bisherige Auswertung geleitet hat, läßt im Prinzip nicht mehr zu. Will man mehr über die innere Struktur der Merkmalskonfigurationen wissen, dann empfiehlt sich eine andere Vorgehensweise.

In einem nächsten Schritt sind für beide Meßzeitpunkte explorative Faktorenanalysen gerechnet worden. Das Ziel dieser Prüfung war es herauszufinden, ob sich für die verschiedenen Stichproben eine ähnliche Dimensionierung der Items ergab, die die Schuljugendlichen zum Thema Arbeit beantwortet haben.

Tab. 4: Einstellung zur Arbeit bei zentral- und osteuropäischen Jugendlichen (Ergebnisse explorativer Faktorenanalyse) Meßzeitpunkt 1

Item	Gesamt		Moskau		Ostberlin			Westberlin		Prag			Warschau	
	Fak 1	Fak 2	Fak 1	Fak 2	Fak 1	Fak 2	Fak 3	Fak 1	Fak 2	Fak 1	Fak 2	Fak 3	Fak 1	Fak 2
B22a	.73		.75		.68			.69		.73			.77	
B22b	.60		.58		.54			.61					.71	
B22c	-.58		-.64		-.64				.55	-.53			-.55	
B22d	.60		.80		.57			.63		.69			.68	
B22e		.62		.50			.69		.62			.72		.58
B22f		.54		.71		.81		.68			.84			.64
B22g		.67					.75		.74			.78		.70
B22h		.62		.68		.81		.67			.70			.69

Die Daten in Tabelle 4 offenbaren einen interessanten Einblick: Für alle Stichproben aus ehemaligen COMECON-Ländern zeigen sich die gleichen Resultate, wenn man den ersten Faktor betrachtet (In Prag fällt die Ladung des zweiten Items niedriger als .50 aus, sie beträgt .45. Deshalb ist sie in Tabelle 4 nicht aufgeführt). Die vier Items geben eine Auffassung von Arbeit wieder, die sich dahingehend zusammenfassen läßt, daß das Leben ohne Arbeit sinnlos ist, man sie braucht, um ein geregeltes Leben führen zu können, man ohne sie nicht glücklich werden kann und man ohne sie kaum zu Geld kommt. In Westberlin ergibt sich ein anderes Bild. Hier entfällt das Item, daß man ohne Arbeit nicht glücklich werden kann und es treten an seiner Stelle zwei Items hinzu, daß man vor allem gut verdienen muß und Erfolg im Beruf haben müsse. Während in den ehemaligen COMECON-Ländern also ein Arbeitsbegriff vorherrscht, der auch das persönliche Glück an Arbeit bindet, ist in Westberlin eine eher instrumentelle Sichtweise der Arbeit vorherrschend. Das stimmt auch mit anderen Untersuchungen zur Arbeitseinstellung Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutsch-

land gut überein (BROCK/OTTO-BROCK 1992, S. 360). Dieses Resultat zeigt an, daß entgegen der eben formulierten Annahme konzeptuelle Äquivalenz zwischen Ost- und Westberlin nicht gegeben ist, daß diese aber zwischen den Nachfolgestaaten des ehemaligen COMECON sehr wohl vorhanden zu sein scheint. Insofern hätte der Mittelwertvergleich gar nicht vorgenommen werden dürfen: Das Verständnis von Arbeit scheint in den östlichen und westlichen Stichproben systematisch unterschiedlich zu sein.

In bezug auf die weiteren vier Items ergibt sich kein so einheitliches Bild, deshalb soll hier auf eine Interpretation verzichtet werden. Bezeichnend ist aber, daß sich für die ehemaligen COMECON-Länder mehr als Zwei-Faktorenlösungen nur daraus ergeben, daß sich diese restlichen vier Items in einigen Fällen auf zwei Faktoren verteilen.

Tab. 5: Einstellung zur Arbeit bei zentral- und osteuropäischen Jugendlichen (Ergebnisse explorativer Faktorenanalysen)															
Item	Gesamt			Ioannina			Moskau		Ostberlin			Westberlin			
	Fak1	Fak2	Fak3	Fak1	Fak2	Fak3	Fak1	Fak2	Fak1	Fak2	Fak3	Fak1	Fak2	Fak3	
C22a	.72			.62			.63		.76			.82			
C22b	.70			.80			.54		.55			.66			
C22c			.86			.78		.63	-.69					-.52	
C22d	.66					.56	.69		.61			.78			
C22e		.72			.60					.79			.82		
C22f				.58				.69			.82			.70	
C22g		.80			.81			.56		.84			.82		
C22h					.63			.54			.74				
Item	Prag			Warschau		Korfu			Sofia			Budapest			
	Fak1	Fak2	Fak3	Fak1	Fak2	Fak1	Fak2	Fak3	Fak1	Fak2	Fak3	Fak1	Fak2	Fak3	
C22a	.77				.78	.68			.71				.75		
C22b	.62				.63	.74			.71				.63		
C22c			.76		-.50			.81		.78			.66		
C22d	.71				.63	.53			.71						
C22e		.63		.63							.73			.71	
C22f			.64	.66		.63				.73		.77			
C22g		.80		.67			.85								
C22h		.61		.61			.77					.74			

Zum Meßzeitpunkt 2 hat sich einiges verändert (vgl. Tab. 5). Mit zwei Ausnahmen (Moskau, Warschau: Zwei-Faktorenlösung) ergeben sich in den übrigen Stichproben Drei-Faktorenlösungen. Zusätzlich wurden nunmehr mehr Stichproben in die Analyse einbezogen, weil entweder die Datensätze vollständig waren (Ioannina) oder erst-

mals aus den entsprechenden Städten Informationen vorlagen. Die Änderungen in der Faktorstruktur der Gesamtstichprobe können auf solchen Veränderungen beruhen. Das gilt im Prinzip auch für die Teilstichproben, weil diese teilweise neu zusammengestellt sind. Gibt es dennoch Wiederholungen, so können diese als besonders interessant gelten, weil sie auf der Basis gelegentlicher Stichproben in zwei aufeinanderfolgenden Jahren erreicht wurden. Sowohl in Moskau als auch in Warschau wird die Zweifaktoren-Lösung bestätigt. Aber nur in Ostberlin und Warschau bleibt die Zusammensetzung des ersten Faktors erhalten. In Prag und Moskau ändert sie sich. Beide Resultate zusammengenommen können als Hinweis dafür gelten, daß sich die inhaltliche Ausprägung des ersten Faktors zwischen den beiden Meßzeitpunkten mit Ausnahme von Ostberlin und Warschau verändert hat. Unterhalb der ähnlichen Mittelwerte hat es also in Stichproben eine Veränderung der Bedeutung gegeben, die der Arbeit zugemessen wird. Grob kann man diese Veränderung dahingehend charakterisieren, daß eine eher instrumentelle Sichtweise zunehmend an die Stelle einer eher humanistischen Sichtweise der Arbeit tritt. Mit BROCK/OTTO-BROCK (1992, S. 361) kann man diesen Wandel dahingehend interpretieren, daß eine zunehmende Anzahl Jugendlicher auch in den osteuropäischen Ländern skeptisch wird, daß sie in der Arbeit den Selbstverwirklichungsanspruch einlösen können, den sie einzulösen erwarten. Der Anstieg dieser Skepsis zeigt sich vor allem bei den männlichen Jugendlichen. In den ehemaligen Ländern des COMECON scheint sich eine gewisse Ernüchterung zu verbreiten, was den Wert der Arbeit bei Jugendlichen angeht. Das im Thema des Vortrages mit »risk« Angesprochene bezieht sich bei der hier verfolgten Fragestellung offensichtlich vor allem auf eine Veränderung der Bedingungen im gesellschaftlichen Umfeld, dem die Jugendlichen sich anzupassen beginnen. Sie erfahren ihre Auffassung von der Arbeit als nicht mehr angemessen.

Die Faktorenanalysen offenbaren eine erstaunliche Ähnlichkeit der Lösungen bei den verschiedenen Stichproben: Mit Ausnahme von Ioannina sind die drei Items

- daß das Leben ohne Arbeit sinnlos sei,
- daß man ohne Arbeit nicht zu Geld komme und
- daß man die Arbeit benötige, um ein geregeltes Leben zu führen,

immer in einem Faktor vereinigt. Bei Ioannina finden sich nur die ersten beiden Items. Darüber hinaus gibt es bei den griechischen Stichproben aus Korfu und Ioannina eine weitere Besonderheit. Das Markieritem ist hier das zweite, der wichtigste Aspekt ist also, daß man ohne Arbeit nicht zu Geld komme. Das wird auch dadurch deutlich, daß hier in beiden Fällen das Item zu diesem Faktor hinzutritt, in welchem der Zusammenhang von gutem Verdienst und Arbeit hergestellt wird. In allen anderen Stichproben zählt dieses Item nicht zu diesem Faktor. In Ostberlin und Warschau gehört zu diesem Faktor auch noch das Item, daß man ohne Arbeit nicht glücklich werden kann.

Betrachtet man also das Resultat der Faktorenanalysen, dann gibt es eine inhaltliche Auslegung des Wertes der Arbeit, der auf dem einen Extrem von Ostberlin und Warschau geprägt ist, mit einer der Idee der polytechnischen Bildung und Erziehung sehr ähnlichen Auffassung und auf der anderen Seite Korfu und Ioannina mit einer eher instrumentellen Sicht von Arbeit, die als notwendig betrachtet wird, um Geld zu verdienen. Diese Auswertung demonstriert, daß Zuschreibungen, wie sie sich bei-

spielsweise bei SCHREIBER (1992, S. 166f.) finden, daß Menschen im Ostblock eher wertkonform seien, was sich in einer weniger kritischen Haltung zum Auto und zur Technik auswirke, so nicht haltbar sind. Es hat eine anders dimensionierte Einstellung zur Arbeit und – das sei hinzugefügt – auch zur Technik gegeben, die sich nicht in der Dimension mehr/weniger abbilden läßt.

Eine andere Übereinstimmung zeigt sich in den meisten Stichproben dahingehend, daß die Items, in denen formuliert wird,

- die Tätigkeit müsse interessant sein und
- man benötige neben der Arbeit Zeit für Hobbys

gemeinsam auf einem Faktor laden. Jenseits dieser Gemeinsamkeiten gibt es eine Reihe von Unterschieden, die hier aber nicht interessieren sollen.

Die explorativen Faktorenanalysen haben Hinweise für Ähnlichkeiten und Differenzen in der Merkmalskonfiguration bezüglich des Wertes der Arbeit in den verschiedenen Stichproben gezeigt. Dabei zeichnet sich ab, daß ein Wandel in dieser Sicht gegenwärtig in den ost- und zentraleuropäischen Ländern zu beobachten ist, weil sich ein Jahr zuvor in einigen Aspekten divergierende Resultate ergeben hatten. Explorative Faktorenanalysen sind eine Methode, solche Unterschiede und Ähnlichkeiten herauszuarbeiten. Dabei befindet man sich dann in der Tradition des Emic-Ansatzes bzw. der indigenous constructs. Zumindest, was die Vorstellung von Arbeit angeht, scheint es aber dann eine Gemeinsamkeit in den Stichproben der Nachfolgestaaten des COMECON zu geben, die in einigen Stichproben noch um eine kulturelle Dimension erweitert zu sein scheint, wie die anderen Ergebnisse in Prag und Ostberlin andeuten.

Der Nachteil der Items muß darin gesehen werden, daß sie alle nicht nur eine Frage enthalten, sondern mindestens jeweils zwei. Deshalb wird im folgenden eine Indexkonstruktion vorgenommen, die mehr auf Inspektion und Entscheidung basiert und nicht von klassischen Verfahren der Indexkonstruktion ausgeht. Für die genannten Items der Einstellung zur Arbeit sowie weitere acht Items, in denen Alltagswerte gefragt wurden, die wiederum von der Arbeit bis zur Einschätzung der Familie bzw. von Freunden reichten, wurde zuerst eine Korrelationsmatrix erstellt, mit der die Interkorrelationen über beide Meßzeitpunkte erfaßt wurden. Für die Gesamtstichprobe derjenigen, die sowohl an der ersten als auch der zweiten Befragung teilgenommen hatten, fielen alle Korrelationskoeffizienten sehr signifikant aus. Insgesamt konnte die mit den Items festgestellte Einstellung zur Arbeit als zufriedenstellend stabil über beide Meßzeitpunkte angesehen werden. Deshalb wurden anschließend für den ersten Meßzeitpunkt die Interkorrelationskoeffizienten über alle Items zu Arbeits- und Alltagswerten berechnet.

Aus dieser Matrix wurden zwei verschiedene Indizes gebildet. Als Ausgangspunkt für den ersten wurde das Item gewählt:

- Hauptsache ist, daß man eine Arbeit hat, bei der man sehr gut verdient.

Alle anderen Items, die mit diesem Item höher als .15 korrelierten, wurden in den Index aufgenommen. Das sind die Items

- Im Alltagsleben kommt es auf gute Beziehungen an ... (.20),
- Ohne Arbeit kommt man kaum zu Geld ... (.20),
- Im Alltagsleben kommt es auf Geld an ... (.27),
- Im Alltagsleben kommt es darauf an, sich unterordnen zu lernen ... (.21),
- Hauptsache ist, daß man es in seinem Beruf zu etwas bringt ... (.35).

Nach dem gleichen Muster wurde ein zweiter Index im Anschluß an das Item gebildet:

- Im Alltag kommt es auf eine Arbeit an, die befriedigt.

Mit diesem Item korrelierten folgende Items in der erforderlichen Höhe:

- Im Alltag kommt es auf harmonisches Familienleben an (.25),
- Im Alltag kommt es darauf an, etwas gesellschaftlich Nützliches zu erarbeiten (.22),
- Im Alltag kommt es darauf an, daß man viel weiß und kann (.22),
- Ohne Arbeit wäre das Leben sicherlich sinnlos (.18),
- Man braucht die Arbeit, um ein geregeltes Leben zu führen (.16),
- Hauptsache ist, daß man eine interessante Tätigkeit hat (.15).

Eine der Bedingungen der Indexkonstruktion war, daß kein Item in beide Indizes aufgenommen werden sollte. Die Ausgangsitems wurden so gewählt, daß sich diese Bedingung erfüllen ließ. Der erste der so gewonnenen Indizes wurde INSAR (Instrumentelle Auffassung von Arbeit) genannt, weil in ihm alle jene Items versammelt sind, in denen es um Geld, Erfolg und Arbeit als Voraussetzung für Anderes geht. Der zweite Index wurde INTAR (Integrierte Auffassung von Arbeit) genannt, weil in ihm diejenigen Items versammelt sind, die Arbeit als einen Bestandteil des Lebens und des Alltags ansehen. Diese Indexkonstruktion erfolgt auf der Basis des Etic-Ansatzes. Deshalb beginnt die Auswertung in dieser Tradition, indem ein Stichprobenvergleich gerechnet wird (vgl. Tab. 6).

Tab. 6: Einstellungen Jugendlicher aus Ost- und Zentraleuropa zur Arbeit (Meßzeitpunkt 2)													
Index	Gesamt	Ioannina	Korfu	Moskau	Ostberlin	Westberlin	Frankfurt	Slubice	Warschau	Prag	Bratislava	Budapest	Sofia
INSAR	13,6	14,4	14,3	13,2	13,9	14,2	12,1	12,3	12,3	15,3	13,3	13,3	15,1
INTAR	12,8	13,0	12,9	11,8	13,8	14,5	12,8	11,5	11,6	12,8	13,8	15,0	12,6

Da der Index INTAR ein Item mehr enthält, hätten bei gleicher Intensität der Zustimmung oder Ablehnung die Werte für diesen Index immer um mindestens einen Punkt höher ausfallen müssen. Das Gegenteil ist der Fall. Das zeigt an, daß insgesamt die Zustimmung zu INTAR größer ist als zu INSAR. Nur in Westberlin und in Bratislava fällt die Zustimmungsdifferenz im Vergleich mit anderen Stichproben geringer aus. Während die Mittelwerte der Stichproben aus Ioannina und Korfu sowie aus Slubice und Warschau jeweils nah beieinander liegen und dies für Ost- sowie Westberlin in ähnlicher Weise gilt, zeigt sich für Ostberlin und Frankfurt/Oder jeweils

eine größere Diskrepanz. Der bereits einmal erwähnte mögliche Metropoleneffekt tritt also abermals auf. Am konsistentesten in bezug auf beide Arbeitsbegriffe ist das Antwortverhalten in den polnischen Stichproben, die für INSAR die Rangplätze 2 und 3, für INTAR die Rangpositionen 2 und 1 einnehmen. Im Unterschied variiert die Rangposition Prags von 12 zu 5. Der Vergleich der Stichproben läßt also Differenzen im durchschnittlichen Antwortverhalten erkennen. Wie die Variation der Stichprobenmittelwerte vermuten läßt, sind die Differenzen zwischen den Stichproben hoch signifikant. Jedoch gilt ebenso wie auf der Ebene der einzelnen Items die Einschränkung, daß Betrachtungen innerhalb des ETIC-Ansatzes nur schwer Gründe für das Antwortverhalten erkennen lassen. Das gilt insbesondere für den Fall der Mittelwertvergleiche, wie er bisher stattgefunden hat.

Nunmehr soll abermals die Perspektive der Auswertung verändert werden. Dazu werden die Stichproben herangezogen, für die neben Querschnittsuntersuchungen von zwei Meßzeitpunkten auch Längsschnittdaten zur Verfügung stehen. Da die Untersuchungen in Slubice und Frankfurt/Oder mit einer anderen Fragestellung durchgeführt worden sind, mußten diese beiden Stichproben ebenfalls ausgeschlossen werden, obwohl sie den zuvor benannten Kriterien genügten (vgl. Tab. 7).

Tab. 7: Reliabilitätskoeffizienten für die Indizes INSAR und INTAR								
Index	1991	Panel	1992	Panel	Ostberlin	Westberlin	Warschau	Prag
INSAR	.56	.62	.52	.58	.57	.61	.58	.48
INTAR	.59	.62	.56	.59	.50	.63	.63	.55

Diese Reliabilitätskoeffizienten fallen zwar nicht besonders hoch aus, erreichen aber ein zufriedenstellendes Niveau. Abschließend wurden getrennt nach Meßzeitpunkten für Gesamtstichproben sowie die Panelstichprobe auch auf der Ebene der Einzelstichproben multiple Regressionsanalysen gerechnet, um Einflußgrößen auf die Zielvariable INSAR bzw. INTAR zu ermitteln. Dabei wurden Wertvorstellungen, persönliche Eigenschaften, Schul- und Familienvariablen sowie biographische Variablen als unabhängige Variablen eingegeben. Die Resultate sind in den Abbildungen 1 bis 8 dargestellt. Es sind jeweils nur Betawerte $>.15$ in die Darstellung aufgenommen worden, um die Übersichtlichkeit zu erhalten.

Abbildung 1 (S. 108): Für alle drei Fälle ergibt sich ein einheitliches Bild. Die Wertvorstellung Leistungsorientierung und das Persönlichkeitsmerkmal Egozentrismus beeinflussen die Ausprägung der instrumentellen Einstellung zur Arbeit. Während in den beiden Querschnitten das Persönlichkeitsmerkmal immer den stärkeren Einfluß ausübt, ist es in der Panelstichprobe genau umgekehrt.

Abbildung 2 (S. 108): Auch in diesem Fall ergibt sich ein ähnliches Resultat für die beiden Meßzeitpunkte, nur das Resultat der Panelstichprobe weicht ab. Genau wie bei INSAR gibt es in allen drei Fällen einen Einfluß von Leistungsorientierung. Dieser ist

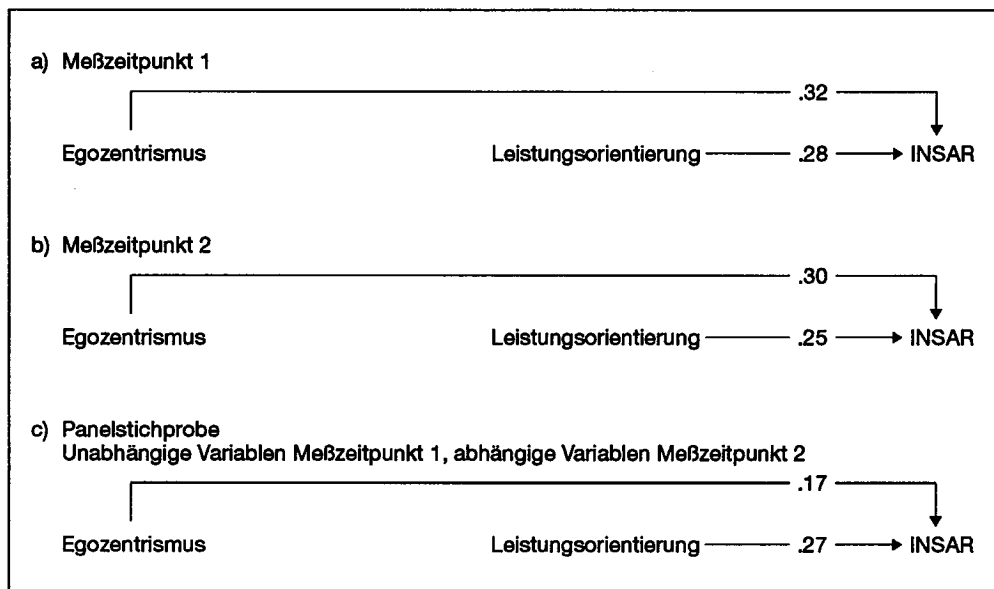


Abb. 1: *Einflußgrößen auf INSAR (Gesamtstichprobe)*

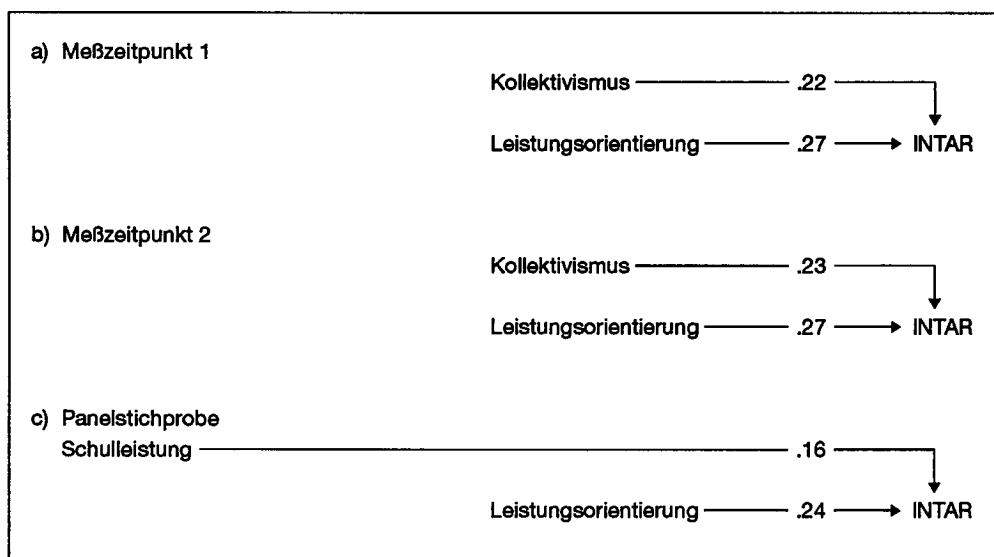


Abb. 2: *Einflußgrößen auf INTAR (Gesamtstichprobe)*

jeweils auch am stärksten. Daneben gibt es einen starken Einfluß der Einstellung zum Kollektivismus in den beiden Querschnittsstichproben. Da es sich hierbei um gelegentliche Stichproben handelt, die auch unterschiedlich viele Länderstichproben enthalten, kann das zweite Ergebnis im Sinne einer Wiederholungsuntersuchung inter-

pretiert werden. Es scheint sich hierbei um eine stabile Beziehung zu handeln, die zumindest in der Mehrzahl der Stichproben auch wiederzuentdecken sein muß. In der Panelstichprobe wird dann sichtbar, daß es einen Einfluß der Schule gibt, wenn es um die Ausprägung einer integrierten Einstellung zur Arbeit geht.

Die bisherige Analyse verbleibt immer noch im Rahmen des Etic-Ansatzes. Erst, wenn die Ebene der einzelnen Stichproben aufgesucht wird, kann der angekündigte Wechsel zur Emic-Perspektive erfolgen. Das soll im folgenden für drei Beispiele geschehen.

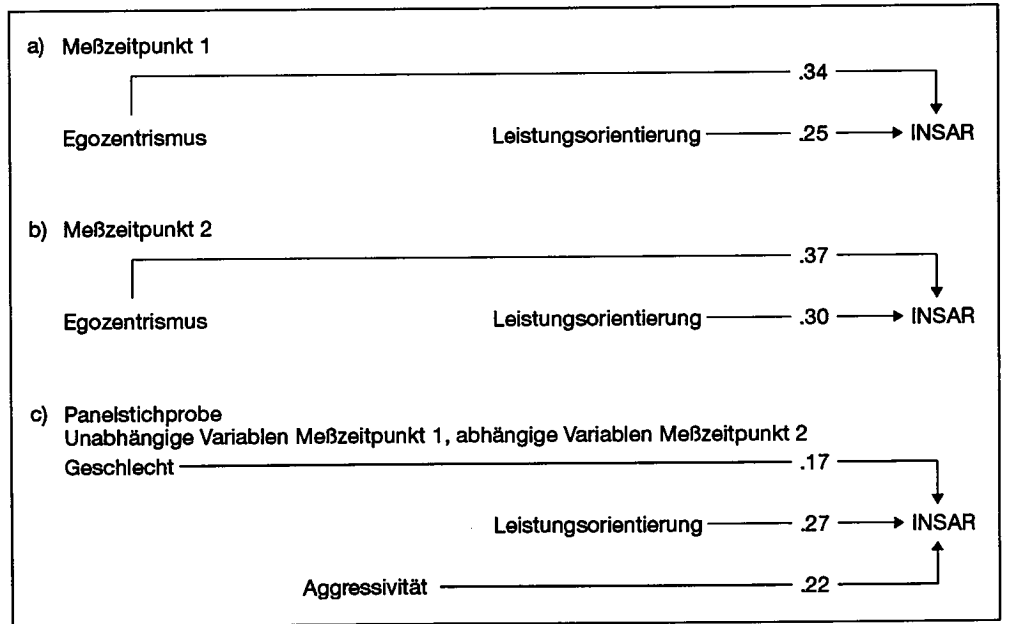


Abb. 3: Einflussgrößen auf INSAR (Ostberlin)

Abbildung 3: Für die Meßzeitpunkte 1 und 2 wiederholt sich in den Ostberliner Stichproben das Resultat der Gesamtstichprobe. Eine Änderung zeigt sich allerdings bei der Panelstichprobe mit einem deutlichen Geschlechtereffekt und einem sichtbaren Einfluß aggressiven Verhaltens zum Meßzeitpunkt eins auf eine eher instrumentelle Einstellung zur Arbeit zum Meßzeitpunkt zwei. Gerade dieses letztere Resultat zeigt, daß die instrumentelle Einstellung zur Arbeit zumindest auch unerwünschte Züge aufweist. Die Einstellung selbst aber bleibt trotz des fortschreitenden Wandels in Ostberlin in ihrer Beeinflussung stabil.

Abbildung 4 (S. 110): Während die Resultate für die Meßzeitpunkte 1 und 2 in Ostberlin für den Index INTAR mit den bei der Gesamtstichprobe erhaltenen Ergebnissen übereinstimmen, zum Meßzeitpunkt 2 tritt nur ein Alterseffekt derart hinzu, daß ältere Jugendliche eher zustimmen, verändert sich das Bild bei der Panelstichprobe

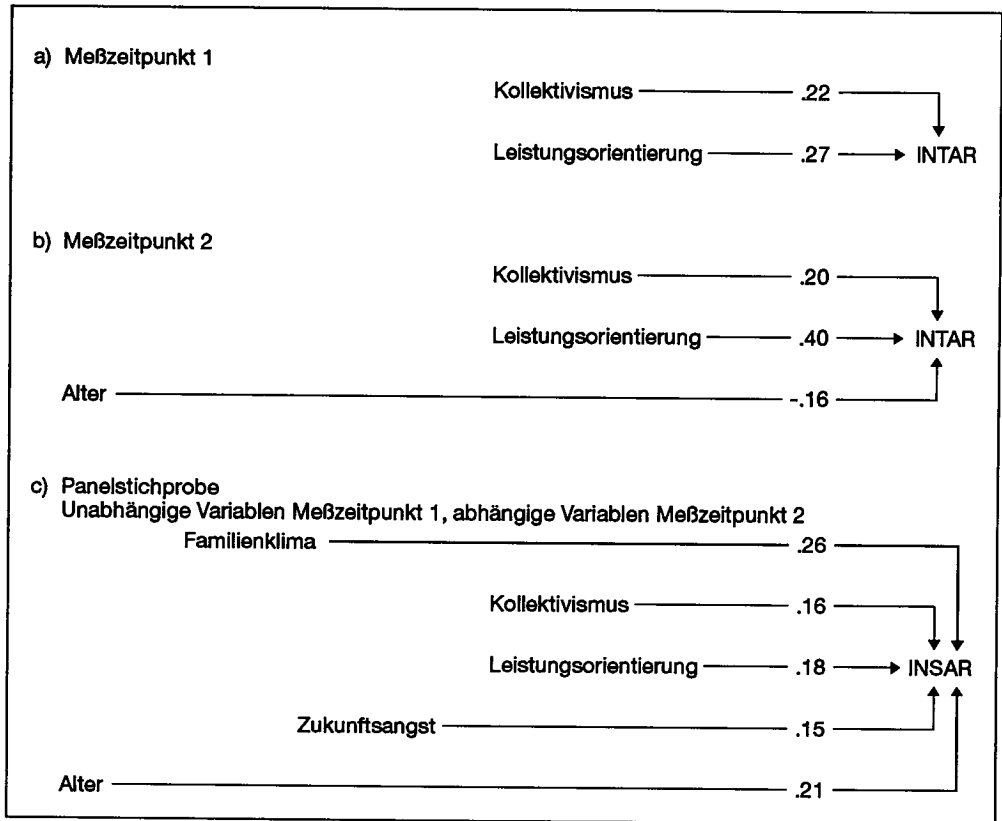


Abb. 4: Einflußgrößen auf INTAR (Ostberlin)

fundamental. Der stärkste Einfluß geht nunmehr vom Familienklima aus, an zweiter Stelle steht das Alter und erst in dritter Position findet sich die Leistungsorientierung. Neu hinzugekommen ist die Zukunftsangst. Das Beziehungsgeflecht nimmt deutlich an Komplexität zu, und es zeigt sich auch ein Einfluß einer Variable, die für eine der Sozialisationsagenturen steht, nämlich die Familie.

Abbildung 5 (S. 111): In Westberlin tritt bei der instrumentellen Einstellung zur Arbeit deutlich der Einfluß des Egozentrismus als entscheidende Variable hervor. Das zeigt sich insbesondere bei der Panelstichprobe. Außerdem zeigt sich ein Geschlechtereffekt derart, daß männliche Jugendliche dieser Auffassung von Arbeit eher zustimmen.

Abbildung 6 (S. 111): Im Unterschied zu allen anderen bisher vorgestellten Resultaten zeigt sich in Westberlin an keiner Stelle ein Einfluß des Kollektivismus auf die integrierte Sicht von Arbeit. Die Differenz INSAR/INTAR ist hier am geringsten, was auch daraus deutlich wird, daß bei der Panelstichprobe ein Einfluß des Egozentrismus hervortritt. Dieser hätte sich ebenso gezeigt, wenn beim Meßzeitpunkt 2 nicht nur

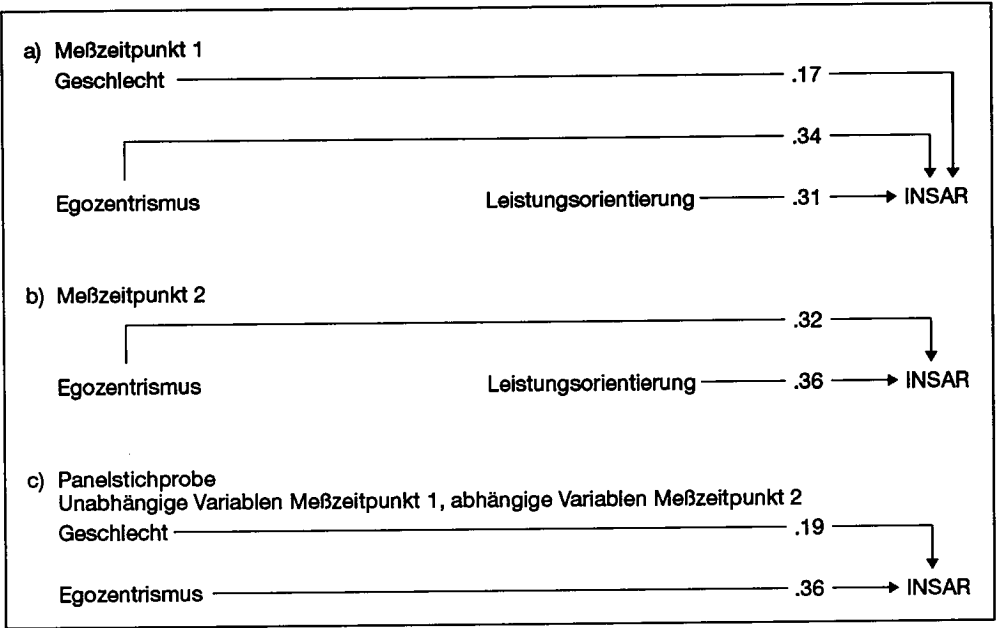


Abb. 5: Einflußgrößen auf INSAR (Westberlin)

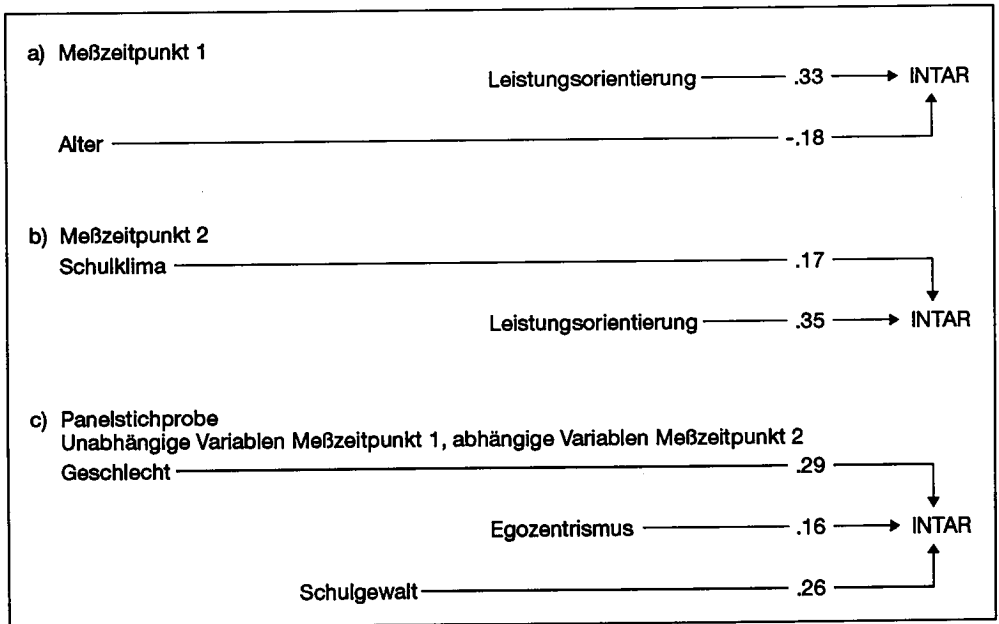


Abb. 6: Einflußgrößen auf INTAR (Westberlin)

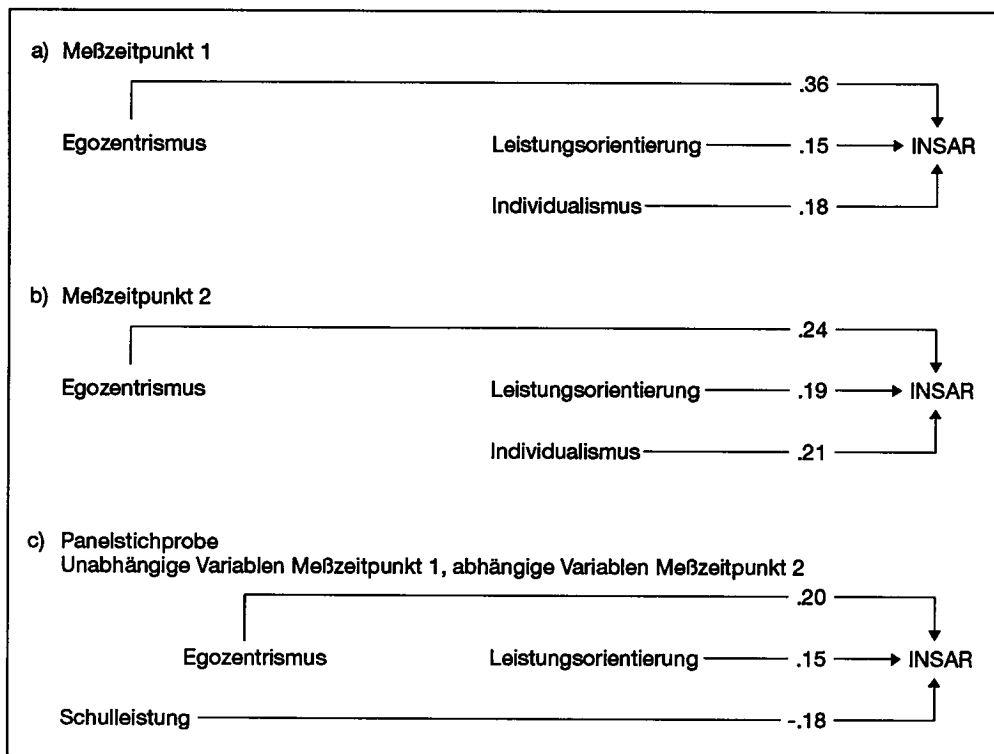


Abb. 7: *Einflußgrößen auf INSAR (Prag)*

Betawerte $>.15$, sondern alle signifikanten Betawerte einbezogen worden wären. Es scheint so, als würde Arbeit in Westberlin unabhängig von ihrer Ausgestaltung nicht besonders positiv gesehen.

Abbildung 7: In Prag wird die bisher bekannte Kombination Egozentrismus/Leistungsorientierung um die Komponente Individualismus erweitert. Zusammen mit dem bei der Panelstichprobe sichtbar werdenden negativen Einfluß der Schulleistung wird auf diese Weise die negative Sichtweise dieses Typs der Arbeit in den Nachfolgeländern des COMECON noch stärker sichtbar: Vielleicht könnte man ihn am ehesten mit der Vorstellung der Arbeit umschreiben, die in diesen Ländern mit der sogenannten Ellenbogengesellschaft verbunden wird.

Abbildung 8 (S. 113): In Prag erscheint abermals für den zweiten Arbeitsindex das in den COMECON-Nachfolgeländern nunmehr erwartete Bild. An beiden Meßzeitpunkten gibt es in den Querschnittsdaten einen Einfluß von Leistungsorientierung und Kollektivismus, in der Panelstichprobe werden noch zusätzliche Einflüsse sichtbar, die ausweisen, daß Schule und Familie am Entstehen dieser Auffassung von Arbeit beteiligt sind. Gleichzeitig wird deutlich, daß Zukunftsängste eine Wirkung in diese Richtung ausüben.

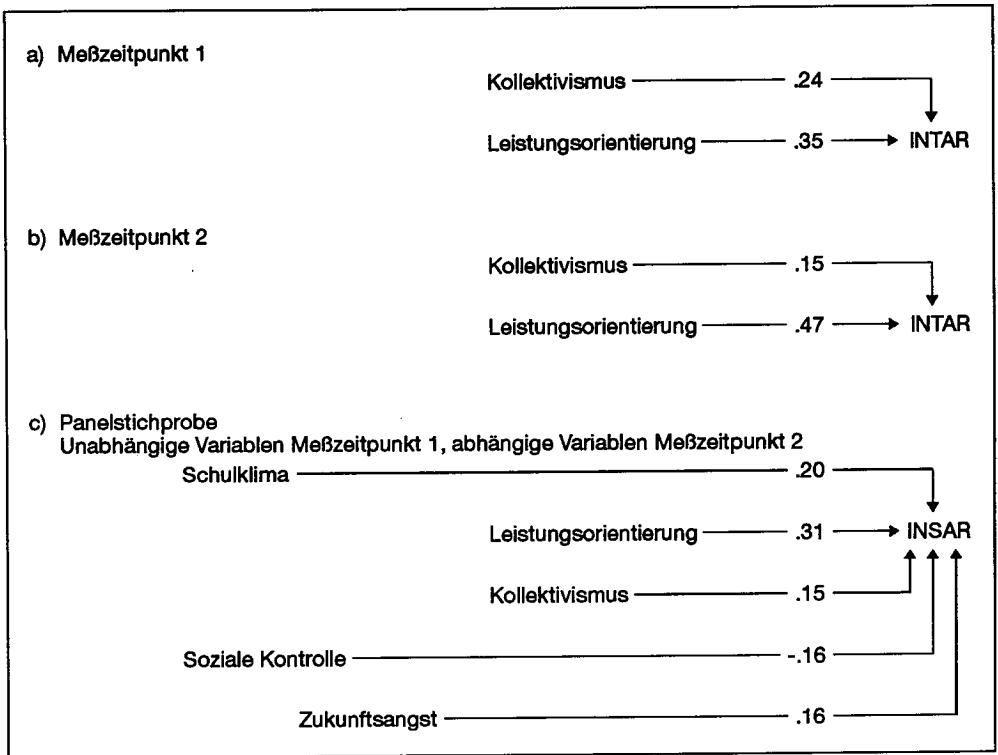


Abb. 8: Einflußgrößen auf INTAR (Prag)

Versucht man ein Resümee dieser letzteren Auswertung, dann wird als erstes sichtbar, daß die eingangs vermerkte Nähe der Werte in Ost- und Westberlin auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführen ist. Einer eher positiven Einstellung zu dem im zweiten Index erfaßten Typ der Arbeit in Ostberlin steht eine eher negative Auffassung Typ in Westberlin entgegen. Außerdem zeigt sich für diesen zweiten Typ ein deutlicher Systemeffekt, der eine Ähnlichkeit in osteuropäischen Ländern bewirkt. Das ließe sich auch demonstrieren, wenn für den Meßzeitpunkt 2 weitere Stichproben aus Osteuropa einbezogen würden. Demgegenüber offenbart sich in Westberlin eine Einstellung, die Arbeit eher als negativ ansieht. Beim Index INSAR werden Differenzen dieser Art nicht sichtbar; sie zeigen sich nur für INTAR. Es scheint, als habe die polytechnische Bildung und Erziehung in den ehemaligen Ländern des COMECON bezüglich des Wertes Arbeit einen systematischen Erfolg erzielt.

6. Zusammenfassung

In der Zeit des Wandels, wie er vor allem in Osteuropa gegenwärtig stattfindet, ist die Grundlage der Einstellung zur Arbeit eher stabil geblieben, wie an einigen ausgewählten Stichproben demonstriert werden konnte. Unterschiede in der Merkmals-

ausprägung werden nicht durch Unterschiede in der Merkmalskonfiguration hervorgerufen. Im Vergleich mit einer westlichen Stichprobe wird die Bedeutung dieser Unterscheidung sichtbar, denn umgekehrt gilt in diesem Fall, daß Ähnlichkeiten in der Merkmalsausprägung nicht durch Ähnlichkeiten in der Merkmalskonfiguration hervorgerufen werden. Damit wird deutlich, daß, wie bereits einmal erwähnt worden ist, das mit »risk« im Titel des Vortrages Gemeinte in der Veränderung des gesellschaftlichen Umfeldes zu sehen ist. Jugendliche in den Nachfolgeländern suchen einen Typ des in das Leben integrierten Arbeitens und müssen feststellen, daß Arbeit dort ein sehr knappes Gut ist, sind also von Arbeitslosigkeit bedroht, obwohl sie die Arbeit, mehr als westliche Jugendliche, als eine Voraussetzung dafür ansehen, daß das Leben lebenswert ist. Darauf kann der mit dem Modell der explorativen Faktorenanalysen dokumentierte Beginn eines Wandels zurückgeführt werden.

Für die Erziehungswissenschaft ist das Resultat noch aus einem anderen Grund von hohem Interesse, weil sich zeigt, daß während der primären oder frühen Sozialisation erworbene Wertvorstellungen auch in Zeiten starken gesellschaftlichen Wandels eine hohe Stabilität aufzuweisen scheinen, was die Wirkung der an der Sozialisation beteiligten Agenturen angeht. Demgegenüber vollziehen sich Anpassungen auf der Ebene der Merkmalsausprägungen offensichtlich schneller. Verfehlt wäre es aber, letzteres als das allein Interessierende anzusehen. Viele der bisher durchgeführten Ost-West-Vergleichsuntersuchungen wären vor dem Hintergrund der hier vorgelegten Ergebnisse zu reanalysieren.

Literatur

- BEHNKEN, I. u.a.: Schülerstudie '90. Jugendliche im Prozeß der Vereinigung. Weinheim 1991.
- BROCK, D./OTTO-BROCK, E.-M.: Krise der Arbeitsgesellschaft oder Entmythologisierung der Arbeit? Wandlungstendenzen in den Arbeitsorientierungen Jugendlicher im 20- bzw. 30-Jahres-Vergleich. In: H.KLAGES/H.J.HIPPLER/W.HERBERT (Hrsg.): Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition. Frankfurt 1992, S. 352–372.
- BOEHNKE, K./MERKENS, H.: Ost-West-Vergleich als Kulturvergleich: Die Entscheidung für »emic« oder »etic« und ihre praktischen Konsequenzen. In: ZSE 14 (1994), H. 3, S. 212–226.
- BREZINKA, W.: Über Absicht und Erfolg in der Erziehung. In: Zeitschrift für Pädagogik 15 (1969), S. 245–272.
- CHINESE CULTURE CONNECTION: Chinese Values and the Search for Culture-Free Dimensions of Culture. In: Journal of Cross-Cultural Psychology Vol. 18 (1987), S. 143–164.
- ENGEL, U.: Risk Analysis in Longitudinal Youth Research. In: W. MEUS/M. DE GOEDE/W. KNOX/K. HURRELMANN (Hrsg.): Adolescence, Careers, and Cultures. Berlin 1992, S. 201–215.
- HAGAN, J.: Destiny and Drift: Subcultural Preferences, Status Attainments and the Risks and Rewards of Youth. In: American Sociological Review, vol. 56 (1991), S. 567–582.
- HOFSTEDE, G.: Culture's Consequences: International Differences in Work-Related Values. Beverly Hills 1980.
- JAUFMANN, D./KISTLER, E.: Sekundäranalyse zum internationalen Vergleich von Technikakzeptanz, Technik als Wert – Technik und Werte. In: H.KLAGES/H.J.HIPPLER/W.HERBERT (Hrsg.): Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition. Frankfurt 1992, S. 310–332.
- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hrsg.): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. 4 Bde. Hamburg 1992.

- KOHLBERG, L.: Essays on Moral Development, Bd.1 u. 2, San Francisco 1981, 1984.
- LUHMANN, N.: Zweckbegriff und Systemrationalität, stw Bd. 12, Frankfurt 1973.
- LUHMANN, N.: Soziale Systeme. Frankfurt ¹1985.
- MALPASS, R.S./POORTINGA, R.: Strategies for Design and Analysis. In: W.J. LONNER/J.W. BERRY (Hrsg.): Field Methods in Cross Cultural Research. Beverly Hills 1986, S. 47–83.
- MERKENS, H.: Vorüberlegungen zu einem Konzept der Arbeit. In: H. GEISSLER (Hrsg.): Neue Aspekte der Betriebspädagogik. Frankfurt 1990, S. 33–51.
- PIAGET, J.: Das moralische Urteil beim Kinde. stw 27, Frankfurt 1973.
- SCHEFOLD, W./HORNSTEIN, W.: Pädagogische Jugendforschung nach der deutsch-deutschen Einigung. In: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1993), S. 909–930.
- SCHÜTZ, A.: Das Problem der Relevanz. Frankfurt 1971.
- SCHÜTZ, A.: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt, stw 92, Frankfurt 1974.
- SCHWARTZ, S.H.: The Universal Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries. In: M. ZANNA (Hrsg.): Advances in Experimental Social Psychology 25 (1992), S. 1–65.
- SMITH, P.B./BOND, M.H.: Social Psychology Across Cultures. Analysis and Perspectives. New York 1993.
- SCHREIBER, K.: Sind die Bundesdeutschen, die jüngeren Altersgruppen zumal, »Technikfeinde«? In: H. KLAGES/H.J. HIPPLER/W.HERBERT (Hrsg.): Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition. Frankfurt 1992, S. 147–167.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Hans Merkens, Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Empirische Erziehungswissenschaft, Fabeckstr. 13, 14195 Berlin